

# „Christian wächst an seinem Hund“

**Bürgersprechstunde (31)** Die Stuttgarter Zeitung will wissen, was ihre Leser bewegt. In einer Serie sprechen wir mit Menschen, die normalerweise nicht von den Medien beachtet werden. Heute: Beate Laage über die tiefe Bindung zwischen ihrem Sohn und seinem Golden Retriever.



Christian kuschelt häufig mit Keck in dem großen Hundekorb. Auch Beate Laage will den Assistenzhund nicht mehr missen. Foto: Gottfried Stoppel

In Bietigheim, am Ende einer Sackgasse, wohnt die Familie Laage. Ihr auffälligstes Mitglied ist der 16-jährige Christian, weil er erstens im Rollstuhl sitzt und zweitens überall von dem Golden Retriever Keck begleitet wird. Seine Mutter Beate möchte erzählen, wie der Assistenzhund zum persönlichen Glücksbringer geworden ist.

**Frau Laage, erzählen Sie Ihre Geschichte!**

Ich bin 50 Jahre alt und EDV-Organisatorin, stieg aber nach der Geburt meines Sohnes aus dem Beruf aus. Christian kam im Juni 1999 in Cannstatt mit Ataxia teleangiectatica zur Welt, das ist eine fortschreitende Systemerkrankung. Die Ansteuerung seiner Muskeln ist gestört. Als Kleinkind konnte Christian noch fast normal laufen, mit fünf benötigte er einen Rollator, seit sechs Jahren ist er auf den Rollstuhl angewiesen. In vielen alltäglichen Situationen benötigt mein Sohn Hilfe. So entstand der Gedanke, sich für einen Assistenzhund zu bewerben.

**Waren Sie die treibende Kraft?**

Nein, ich war der Bremsschuh, weil ich zu Haustieren ursprünglich keinen Draht hatte. 2008 waren Christian, mein Mann und ich auf einer Reha-Messe in Karlsruhe. Dort präsentierte der Verein Vita seine Assistenzhunde. Mein Mann und Christian waren sofort begeistert, ich eher skeptisch. Wir haben uns dann einige Filme zu dem Thema angeschaut und sind zu einem Vita-Treffen gefahren. Dort haben wir einen Bewerberbogen ausgefüllt und landeten auf einer Warteliste. Von da an vergingen etwa zwei Jahre, bis wir ins Trainingszentrum im Westerwald eingeladen wurden. Christian hatte mich zu diesem Zeitpunkt längst von seinem Assistenzhund-Projekt überzeugt.

**Wie denn?**

Mein Sohn hatte an der Körperbehindertenschule in Markgröningen einen Klassenkameraden, der nichts mehr selbst vom Boden aufheben konnte und auch nicht mehr alleine in den Rollstuhl rein- und rauskam. Christian sagte: „Mama, wenn sich meine Behinderung so verändern sollte wie bei Jan, dann brauche ich einen Hund, der mir hilft.“ Dieser Satz hat mich so berührt, dass ich meine Vorbehalte aufgegeben habe.

**Und einen Hund ins Haus holten.**

Das dauerte noch. Ostern 2010 begegneten sich Christian und Keck zunächst bei Vita. Mehrere angehende Assistenzhunde waren damals in einem Raum versammelt, und man schaute, welcher freiwillig – also ohne Aufforderung – zu Christian kommt. Elementar ist nämlich, dass zwischen dem Tier und dem Menschen die Chemie stimmt. Keck ließ sich sofort von Christian streicheln, damit war der Grundstein für die Beziehung gelegt. Zumal Christian sich auf den ersten Blick in den bildhübschen Golden Retriever verliebt hatte, er mochte sein langes, weiches Fell. Keck war ursprünglich für die Zucht gedacht gewesen, wurde aber aussortiert, weil er einen Backenzahn zu wenig hat. Für uns eine glückliche Fügung.

**Wie werden Assistenzhunde ausgebildet?**

Im Welpenalter wird mit ihnen ein Wesenstest gemacht. Dabei prüft man unter anderem, wie der Hund auf Berührungen, Geräusche oder ungewöhnliche Objekte reagiert. Die besonders anhänglichen, gelassenen Tiere kommen in Patenfamilien, wo sie etwa 15 Monate lang leben: Sie werden an alltägliche Situationen herangeführt und sozialisiert. Anschließend kommen die Junghunde ins Vita-Trainingszentrum nach Hümmerich, wo sie speziell auf ihre spätere Aufgabe als Assistenzhunde vorbereitet werden. Während der gesamten Ausbildung wird keinerlei Druck ausgeübt, alles passiert spielerisch und durch positive Verstärkung – Leckerlis, Lob und Streicheleinheiten. Mit zwei Jahren kommen die Hunde dann in Kontakt mit dem Menschen, dem sie helfen sollen.

**Wusste Christian damals bereits, wie er sich Keck gegenüber verhalten muss?**

Nein, das bekam er im Sommer 2010 bei der sogenannten Zusammenführung beigebracht, die aus rund 500 Übungsstunden bestand. Dabei lernten auch mein Mann und ich, wie man ein Kind-Hund-Team lenkt. Während dieser Zeit wohnten wir und weitere Teams im Privathaus der Vita-Gründerin Tatjana Kreidler. Man kochte gemeinsam, aß gemeinsam und trainierte gemeinsam – wie in einer großen Familie. Das war etwas ganz Besonderes.

**Wie lief das Training ab?**

Zunächst ging es darum, in kleinen Schritten eine emotionale Bindung zwischen Christian und Keck aufzubauen: spazieren gehen, kuscheln, Fell kämmen, Leckerlis geben. Dann wurden Kommandos geübt, die dem Hund verbal und über Körpersprache übermittelt werden. Das geht weit

**„Keck ist ein Türöffner zur Gesellschaft. Er sorgt für soziale Kontakte.“**

Beate Laage über einen Effekt beim Gassigehen

über das hinaus, was man sich unter einer normalen Hundelerziehung vorstellt. Keck sieht auf Befehl Christian beispielsweise direkt in die Augen oder darf nur etwas fressen, wenn Christian ihm das erlaubt. Der Hund führt solche Befehle aber nicht aus, weil er es muss, sondern weil er es will, nicht aus Angst vor einer möglichen Strafe, sondern aus purer Freude darüber, dass er Christian einen Gefallen tun kann.

**Hat Keck zu Christian eine engere Beziehung als zu Ihnen oder Ihrem Mann?**

Zumindest hat Keck zu Christian ein anderes Verhältnis als zu mir und meinem Mann. Wenn wir dem Hund beispielsweise sagen, er solle sich in sein Körbchen legen, und er hat dazu keine Lust, dann läuft er zu Christian. Damit hebt er unsere Autorität aus. Schimpfen können wir ihn jedoch nicht, weil es ja seine eigent-

liche Aufgabe ist, an Christians Seite zu sein – und das nutzt der Hund manchmal aus.

**Ist Christian mit Keck auch alleine unterwegs?**

Aber sicher, er geht mit dem Hund regelmäßig Gassi. Keck läuft an der linken Seite des Rollstuhls und muss sich immer auf Christians Geschwindigkeit einstellen. Das heißt, bei Innenkurven läuft er langsamer, bei Außenkurven schneller. In diesem Modus darf er nicht schnüffeln, pinkeln oder auf andere Hunde zugehen. Keck wird von Christian meistens abgeleint, sobald es die Situation erlaubt. Nach dem Kommando „okay“ darf der Hund sich frei bewegen und tun, was er will, bis er wieder gerufen wird.

**Wie reagieren die Leute auf Keck?**

Christian wird häufig auf seinen Hund angesprochen. Viele sind beeindruckt, weil sie spüren, was für ein eingespieltes Team die beiden sind. Mein Sohn bekommt dadurch soziale Kontakte, die er ohne den Hund nicht hätte. Keck ist eben nicht nur im wahrsten Sinne ein Türöffner für ihn, er öffnet ihm auch eine Tür in die Gesellschaft.

**Und wie dient der Hund Christian im Alltag?**

Er hebt ihm alles auf, was ihm runtergefallen ist. Er zieht ihm die Schuhe aus, wenn er von der Schule heimkommt, und hilft ihm, seinen Ranzen auszupacken. Retriever haben ja ein „weiches Maul“, weil sie dazu gezüchtet wurden, Enten bei der Jagd zu apportieren. Er kann Christian beispielsweise so sanft die Mütze vom Kopf nehmen, dass nicht die geringste Verletzungsgefahr besteht.

**Das könnten auch Sie erledigen.**

Es geht ja nicht nur um den praktischen Nutzen, sondern auch um den psychologischen Effekt. Christian ist durch Keck eigenständiger, weil er nicht ständig auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen ist und ein Lebewesen an seiner Seite hat, für das er die Verantwortung trägt. Das tut seinem Selbstwertgefühl unheimlich gut. Zumal Keck ja fast überall dabei ist: in der Musikschule, bei der Physiotherapie, beim Zahnarzt, ja selbst bei einem stationären Klinikaufenthalt durfte er Christian besuchen und sich eine Weile zu ihm ins Bett legen.

**Braucht nicht jeder Hund auch mal seine Ruhe?**

Erstens besucht Christian ja eine Ganztagschule, das bedeutet, dass Keck unter der Woche genügend Zeit zum Entspannen hat. Zweitens macht dem Hund alles Spaß, was Christian mit ihm unternimmt – anders würde das gar nicht funktionieren. Keck hat ein abwechslungsreiches Leben. Und wie alle Vita-Teams

haben er und Christian eine Lieblingsbeschäftigung: das Dummy-Training. Statt der Jagdbeute apportieren die Hunde einen kleinen, mit Sand gefüllten Sack. Im Sommer trainieren die Teams am Baggersee, so kann Keck auch schwimmen, was ihm besonders Spaß macht.

Klar ist, dass Keck für Christian nur dann eine Stütze sein kann, wenn es ihm gut geht.

**Wie viel hat dieser Wunderhund gekostet?**

Die Kosten für die Ausbildung des Hundes betragen rund 25 000 Euro. Die Familien übernehmen davon den Teil, der ihnen möglich ist. Darüber hinaus unterstützen Organisationen wie „Ein Herz für Kinder“ den Verein Vita Assistenzhunde. In unserem Fall war es dankenswerterweise die Hardtberg-Stiftung, die sich für sozial, körperlich und geistig benachteiligte Jugendliche engagiert.

**Hat sich Ihr Sohn durch Keck verändert?**

Ja. Bereits nach der Zusammenführung vor fünf Jahren berichteten uns seine Lehrer und Therapeuten, dass Christian eine andere, positivere Ausstrahlung habe. Er sei viel offener. Ich bemerke Tag für Tag, dass er durch Keck mehr Lebensfreude entwickelt. Der Hund ist sein bester Kumpel, er ist immer für ihn da. Das Schöne an so einem Tier ist ja, dass es nicht wie wir Menschen wertet. Es nimmt jeden so, wie er ist, Christians Behinderung spielt für Keck überhaupt keine Rolle. Christian wächst an seinem Hund. Die beiden treten sogar bei Reha-Messen auf, und mein Sohn gibt anschließend noch ein Interview. Das wäre früher undenkbar gewesen, er war sehr zurückhaltend.

**Keck ist jetzt sieben Jahre alt, das bedeutet, dass er die Hälfte seines Lebens vermutlich bereits hinter sich hat. Würde es Christian verkraften, wenn sein geliebter Hund einmal sterben sollte?**

Diese Situation könnte eintreten, und sie wäre sicherlich äußerst schmerzhaft. Aber den Lauf der Dinge kann niemand von uns beeinflussen. Wir wissen ja auch nicht, wie sich Christians Ataxia teleangiectatica in den kommenden Jahren verändern wird.

**Sie hatten eingangs erzählt, dass Sie früher keine Hundefreundin waren. Hat sich das geändert?**

Tatsächlich könnte ich mir heute den Alltag ohne Keck nicht mehr vorstellen, er ist auch mir sehr ans Herz gewachsen. Natürlich muss man mit ihm bei jedem Wetter raus. Aber Keck wiegt den zusätzlichen Aufwand, den wir durch ihn haben, zigfach wieder auf. Selbst Menschen, die sich normalerweise vor Hunden fürchten, mögen ihn. Wir haben auch noch nie erlebt, dass wir mit ihm an einer Tür abgewiesen wurden. Sogar in den Metzgerladen hier in Bietigheim darf er rein. Christian merkt, dass sein Hund überall bestaunt wird. Das macht ihn sichtlich stolz – und mich glücklich.

Das Gespräch führte Frank Buchmeier.

**Vorschau** Am Dienstag, 29. Dezember, spricht der Flüchtling Mazen Alshoufi über die Liebe zur Musik.